

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

16. Jahrgang.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage).

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 1 Mark 20 Pfg., mit Postlohn 1 Mark 40 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 50 Pfg. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 1 Mark 50 Pfg., mit Postlohn 1 Mark 80 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 90 Pfg.

Einrückungspreis für die halbspaltene Corpusspaltel ober deren Raum für Einzeilmische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reclame für die halbspaltene Corpusspaltel ober deren Raum 50 Pfg.

Nach fünf Jahren.

** Wie doch die Zeit dahinfliehet! Fünf Jahre sind bereits verstrichen, seit in der frühen Morgenstunde eines kalten und rauhen Märztags der erste Hohenzollernkaiser, der greise Kaiser Wilhelm I., die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Viel Beschwerde und Sorge war dem Nestor unter den Fürsten im Verlaufe seines langen Lebens beschieden, im hohen Greisenalter richtete sich noch die Waffe eines Nordbubens auf den ehrwürdigen Fürsten und führte ihm schmerzende Wunden zu, aber alle Kümernisse verbliesen vor der wahren und herzlichen Zuneigung, welche die deutsche Nation dem Oberhaupt des Reiches widmete. Wir erkennen heute so recht, was an dem alten Kaiser das Große war: wenn eine Anzahl hervorragender Männer zusammenwirkte, den Grundstein zu legen, auf welchem der Bau des neuen deutschen Reiches sich erheben sollte. Kaiser Wilhelm I. ist es vor allen Dingen gewesen, welcher Kaiser und Reich den deutschen Stämmen lieb und theuer machte. Der greise Kaiser, der auf harte Lebenserfahrungen zurückschaute, war keine geniale Feuernatur, aber alle guten Charaktereigenschaften des echten deutschen Mannes schmückten ihn, und sie brachten uns des Reiches Wiederhersteller auch menschlich nahe. Das war von größtem Werth, denn man blieb nicht immer in der enthusiastischen Begeisterung, unter welcher das neue Reich entstand. Kaiser Wilhelm I. war es, welcher dafür sorgte, daß Deutschlands Bürger die Entwicklung unserer inneren Verhältnisse nicht mit dem kühlen kritischen Verstande allein, sondern auch mit warmem Herzen betrachteten. Und Kaiser Friedrich, den nach gramvollen entscheidlichen Leiden so bald der Tod vom Thron riß, den er nach dem Tode des Vaters bestiegen, trug dieselbe Seelengüte im Herzen, und Tausenden und Abertausenden ist er näher getreten durch die Vortrefflichkeit seines Wesens, durch den freundlichen gemüthvollen Humor, der ihn besaß. Es ist zutreffend, wenn J. Z. betont wurde, der Kummer um des einzigen Sohnes Schicksal habe des alten Kaisers Kraft gebrochen und sein Hinscheiden herbeigeführt.

Seitdem sind fünf Jahre vergangen; nichts ist geschehen, was dem Recht und der Verfassung des deutschen Reiches widerspräche, Niemand kann behaupten, daß Deutschland im Geringsten an dem gelitten habe, was die Wurzel des Gedeihens aller Staaten ist, an der Befolgung des strengsten Rechtes für Alle. Unser Kaiser bestieg den Thron, besetzt von schönen Hoffnungen, und es mag ihm wohl vorgeschwebt haben, eine Versöhnung und Befriedung zwischen bisher einander widerstrebenden Elementen des Staates herbeizuführen. In seiner letzten Rede, welche der Monarch auf dem Festmahl der Brandenburger in Berlin gehalten hat, hat derselbe die Zuversicht geäußert, es werde ihm gelingen, Alle diejenigen zufrieden zu stellen, welche zufrieden sein wollen. Und das ist das Höchste, was überhaupt auch dem mächtigsten Herrscher zu erreichen möglich ist. Die neue Zeit hat im rastlos vorwärts stürmendem Drange Zustände und Gebilde geschaffen, denen keines Menschen Hand bestimmte Formen zu geben vermag, ebensowenig, wie sein Wille ermöglichen kann, den verschiedenen Faktoren des öffentlichen Lebens bestimmte Richtschnuren vorzuschreiben. Wir leben in einer Periode ungeheurer und allgemainer Gährung, in welcher mit Gewalt sich Luft zu machen sucht, was lange zurückgehalten worden ist, in welchen ganz

verschieden erscheinende Elemente einander nähern, wieder ähnliche sich abzustößen scheinen. Dieser Gährungsproceß braucht keine geraume Zeit bis zum Abschluß, der nicht gewaltfam oder plötzlich herbeigeführt werden kann, der von selbst eintreten muß. Die Aufgabe des Staates und seines Oberhauptes ist hier vor allen Dingen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, und dafür zu sorgen, daß die Auseinanderetzung sich genau in Rahmen der Gesetzgebung vollzieht. Es wäre uns ganze Staatswesen geschehen, wenn es gelänge, das Volkwerk der Gesetzgebung zu sprengen, das von Allen, vom Ersten bis zum Letzten, beachtet und geachtet werden muß. An dieser Festigkeit und Energie hat es der Kaiser einmal fehlen lassen, und wir haben auch zahlreiche Vorkommnisse zu verzeichnen, in welchen uns der Monarch mit seinem theilnehmenden und empfänglichen Herzen nahe getreten ist, wie sein Vater und Großvater. Und will sich dieser oder jener Wunsch, der an und für sich berechtigt ist, noch geltend machen, so wird doch nicht zu vergessen sein, daß man nicht immer nach Aeußerlichkeiten urtheilen kann. Vielleicht würde Manches in ganz anderem Lichte erscheinen, wenn volle Klarheit über einzelne Vorgänge gegeben werden könnte. Monarchen und Regierungen haben gewiß die Pflicht, aus ihren Ueberzeugungen und Grundsätzen kein Fehl zu machen und wenn ein Fürst in dieser Beziehung seinem Volke Offenheit gegeben hat, gerade, ungeschminkte Offenheit, die sich in Worte kleidet, an denen nichts sich drehen oder deuten läßt, so hat dies Kaiser Wilhelm II. gethan. Aber die Interessen des Staates machen unter Umständen auch Schweigen zur Pflicht, und steht ein Kaiser noch so hoch, so steht er doch nicht über den nationalen Interessen. Wer dies ernst erwägt, dem wird Vieles klar werden, woran sich manch lebhafter Meinungsstreit knüpft.

Kaiser Wilhelm II. vereinigt in sich eine ganz außergewöhnliche, rastlose Arbeitsfreudigkeit und Schaffenslust. Es ist seit seinem Regierungsantritt unverkennbar ein energischer Charakter in die Erledigung aller Regierungssachen gekommen, und das Wort des Kaisers hat manche Dinge beschleunigt, die sonst langsam sich von Bureau zu Bureau schleppen. Streng verfassungsrechtlich ist des Kaisers Regierung und darum trifft auch der Widerstreit über einzelne Züge in der Regierungspolitik auch nicht das Oberhaupt des Reiches. Es ist ein fatales Zusammentreffen gewesen, welches in demselben Moment sehr große sociale und wirtschaftliche Schwierigkeiten mit der Durchführung großer Reformgesetze vereinte, die nicht ohne wesentliche Lasten durchgeführt werden konnten. Die socialpolitische Gesetzgebung, besonders die weitemfassende Alters- und Invalidenversicherung für Arbeiter, ist noch unter der Reichskanzlerschaft des Fürsten Bismarck geschaffen. Der eiserne Kanzler war ein weiterfahrender Mann und hätte er voraussehen können, daß ein so rapider Niedergang des ganzen wirtschaftlichen Lebens eintreten würde, wie er thatsächlich eingetreten ist, so würde vielleicht Manches unterblieben sein, was so ins Leben gerufen wurde. Es gilt mit Ruhe und Sachlichkeit über den herrschenden kritischen Stand der Dinge fortzukommen, weder die Flinte ins Korn zu werfen, noch aber sich in excentrischen Ansichten zu ergeben, als ob das Deutsche Reich nächstens an allen vier Ecken brennen würde. Wer mit Recht zu klagen hat, hat das Recht, laut seine Stimme zu erheben, und sie wird dann auch nicht ungehört

verhallen, denn wir sind in Deutschland und nicht etwa im Czarenreiche. Aber wir werden um so schneller vorwärts kommen, wenn alle Kreise sich gegenseitig Zugeständnisse machen.

Politische Uebersicht.

Stolp, 9. März.

** Der Kaiser gewährte am Sonntag Mittag im Schlosse der Malerin Frau Parl.ghi-Krüger eine Porträtsitzung. Am Montag Nachmittag nahm der Monarch einen Bericht des Generalarztes Dr. Leuthold über das Befinden des General-Feldmarschalls Grafen v. Blumenthal entgegen und entsprach einer Einladung des Officierscorps des 2. Garde-Feld-Artillerieregiments zur Tafel. Abends wohnten die Majestäten der Vorstellung im Opernhause bei. Am Dienstag Vormittag arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militärcabinetts und nahm militärische Meldungen entgegen.

Bei dem Festmahl des **Brandenburgischen Provinziallandtages**, welches am Montag stattfand, brachte der Vorsitzende von Bornstedt, der bekannte Landrath des Friedberger Kreises, einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, worin er Folgendes ansführte: „Wenn irgend jemals, so gilt es jetzt, die Treue zu betheiligen. Niemand ermüdet in der unablässigen Sorge für die Wohlfahrt des Volkes, für den großen Bestand des Reiches hat der erlauchte Enkel des großen Heldenkaisers das Bedürfnis erkannt, die herrlichste Schöpfung seines unvergesslichen Ahnherrn, das Gebäude des Deutschen Reichs mit den heimischen Herden aller Deutschen vor jeder Gefahr zu sichern und die furchtbaren Verheerungen eines großen Krieges fernzuhalten. Der Kaiser erläßt mahnenden dringenden Ruf an alle, welche mitzuwirken berufen sind, sein Regiment zu unterstützen bei Errichtung einer festen Schutzwehr des Deutschen Reiches! Auf denn, Brandenburg, höre den Ruf deines Kaisers, und folge ihm, hilf an dem unternommenen Werke, wo und wie es dir möglich ist, mit allen Kräften, damit das beruhigende Gefühl der Sicherheit jeden Deutschen fort und fort erfüllen kann. Der fromme Kaiser Wilhelm führte die über Erwarten gewaltigen Erfolge von 1870 auf Gottes Hilfe zurück. Mit Gottes Hilfe ist es unseren, unablässig für die Wohlfahrt seines Volkes sorgenden Kaiser gelungen, bis hierher einen Krieg fernzuhalten. Hoffen wir zu Gott, daß er auch ferner Deutschland der Segnungen des Friedens belassen werde. Zu dem Herrn der himmlischen Heerschaaren aber beten wir, daß er für alle Zeit über unseren Kaiser walten, daß er ihn schützen und segnen möge.“

Der Bericht der Commission des preussischen Abgeordnetenhauses über die **drei Steuerreformgesetze** dürfte noch vor der Osterpause festgestellt und veröffentlicht werden. Die Staatsregierung sowohl wie das Finanzministerium legen Werth darauf, daß dies vor den Osterferien geschieht, damit in denselben die betheiligten Kreise der Bevölkerung Kenntniß von dem Inhalte der Verhandlungen nehmen. Es wird dies umso mehr gewünscht, als verschiedene Bedenken, welche man namentlich behufs des Comunalabgabengesetzes gehegt hat, dadurch beseitigt werden dürften. Solche Bedenken sind vielfach bezüglich des staatlichen Ausschreitens gegenüber der Autonomie der Gemeinden hervorgetreten. In dieser Hinsicht ist als leitender Grund schon in der Commissionsverhandlung festgestellt worden, daß, wo das Gesetz nicht

feld in den Hof des Gutes Klauswitz, eilte rasch die Treppe empor und stand bald darauf vor Frau von Waldau, zu der man ihn führte. Sie erhob sich von ihrem Stuhl und trat ihm entgegen, er beugte aber fast zurück, so blaß und erst sah sie aus. Ihre Hand, die ihm sonst stets freundlich dargeboten wurde, hing schlaff in den Falten des schwarzen Kleides und die alte Dame schien gar nicht zu bemerken, daß er die feine hinführte.

„Herr von Degenfeld,“ begann sie, ihn mit einer kühl höflichen Bewegung einladend, Platz zu nehmen. „Sie besaßen zwei wunderbare Gemmen, die ich oft bewunderte. Sind Sie noch im Besitz derselben?“

Betroffen blickte er sie an und erwiderte: „Die eine gerieth in Verlust. Mehrere Wochen mögen indessen verstrichen sein. Wann nad wo ich sie verlor, ist mir übrigens selbst ein Räthsel. — Sollte sich dieselbe vorgefunden haben?“

„Ja. — Erkennen Sie diesen Gegenstand als Ihr Eigenthum?“

„Gewiß!“ rief er, den kleinen Januskopf in Empfang nehmend.

„Ich selbst entdeckte ihn. Interessirt es Sie vielleicht zu erfahren, wo?“

Ihre Stimme klang so eifrig, daß er eine Geberde der Ueberraschung machte. „Ich bitte Sie, es mir mitzutheilen.“

„Er lag in der Schublade meines Schreibtisches, dessen Schlüssel ich sorgfältig verwahrte.“

„Wie sollte das möglich sein?“

„Dies zu erklären, muß ich Ihnen überlassen und will nur hinzufügen, daß aus derselben Schublade meine Kassette von oxidirtem Silber verschwunden ist, welche, wie Sie wissen, große Geldbeträge barg.“

„Was wollen Sie damit andeuten?“ rief Degenfeld, die Stirne furchend. Ich ersuche Sie, offen zu sprechen.“

„Das würde ich auch ohne diese Aufforderung gethan haben,“ erwiderte sie mit gleicher Eisefälte, wie früher.

„Nur ungern willigte ich in eine heimliche Verlobung meiner einzigen Tochter. Gar viele Bedenken erhoben sich in mir gegen die projectirte Verbindung, aber der Wunsch, mein Kind glücklich zu sehen, war mächtiger. — Einer umständlichen Erklärung bedarf es hier wohl nicht. Die Frage: „Was soll ich davon denken, daß dieser winzige Schmuckgegenstand in dem Möbel lag, aus welchem mir fast ein Vermögen geraubt wurde?“ dürfte wohl genügen.“

Nachdruck verboten.

Dunkle Mächte.

Novelle von A. Corony.

10. Fortsetzung.

Erstaunt und gekränkt blieb Magda an dem niedern Gitter stehen. So rauh und ungeduldig hatte er noch nie zu ihr gesprochen.

Das goldigflammende Licht der untergehenden Sonne hüllte die Richtung nach der Bahnstation zu in blendendes Gefunkel. Das Mädchen mußte schützend die Hand über die Augen halten, um dem rasch Dahinschreitenden nachsehen zu können. Dabei riß sie bald das schmale Thürchen auf, bald schloß sie es. Fast hätte ihr leidenschaftliches Angestimm wieder über Vernunft und Ueberlegung gesetzt. Es war ihr, als zögen unsichtbare Ketten sie dem Scheidenden nach. Auf die Landstraße hinausfliegen, ihm folgen, sich an seiner Arm klammern und ein einziges gutes Wort ersuchen, hätte sie mögen. Zwischen den halbgeöffneten Lippen klang es wie das trostlose Wimmern eines hilflosen, ängstlichen Kindes hervor. Ihre ganze, ach, oft so schnell erlahmende Willenskraft mußte sie aufbieten, um nicht eine thörichte That, deren sie sich später geschämt haben würde, zu begehen. Nun verschwammen auch die letzten Umrisse der sich schnell entfernenden Gestalt wie in blutrothem, von sprühenden Funken durchrieseltem Nebel.

Magda warf sich nieder in das welke Laub.

„Mein Gott — liebe ich ihn denn? — Liebe ich ihn denn?“ stöhnte sie mit den feinen Fingern in dem äppigen Haar wühlend. „Dann müßte ich ja wahnsinnig werden oder sterben — denn er — liebt mich nicht! Ich bin ihm gleichgültig — ich bin nichts — nichts für ihn! Selbst nicht seine Freundin — oder ein Wesen, das ihm nöthig ist, das ihm helfen kann, den Gipfel des Ruhmes zu erklimmen.“

Eine andere Stimme schien sich in ihrem Innern zu erheben und diese antwortete:

„Nein, Du liebst ihn nicht — aber er seßelt Dich, wie mit Zauberbanden. Dein Wille, Deine Gedanken gehören Dir selbst nicht mehr an. Sein Blick brennt tief — tief in Deine Seele und vermag seltsame, verworrene Bilder herauf zu beschwören. Wenn Frant behauptet, Du habest dies oder jenes gesagt, dann suchst Du oft vergebens in Deinem Gedächtniß — aber wenn er darauf beharrt, dann wird Dir

zu Muthe wie Jemand, in dem unklar und dunkel die Erinnerung an einen fast ganz vergessenen Traum aufdämmert. — — — Dann antwortest Du, gegen Deine bessere Ueberzeugung, zustimmend. Die Macht, über Dich selbst zu verfügen, ist Dir genommen. — Solltest Du den Mann nicht hassen, der solche Gewalt über Dich hat? — — —

„Mein Gott, hilf mir! Hilf mir, wenn ich nicht zu Grunde gehen, wenn ich mich selbst und den Glauben an Dich nicht in diesen Zweifeln verlieren soll!“ schluchzte die Bange, Rathlose. „Du befehlst uns, Dir zu vertrauen — aber wir sind nur arme, schwache Menschen, deren Blick das furchtbare Dunkel der Zukunft nicht zu durchdringen, nicht das Echo von dem Falschen zu unterscheiden vermag. Könnten wir uns vor Deinem Thron niederwerfen, in Dein Antlitz sehen, Dein Gebot hören — dann wäre Alles, Alles anders und besser. Wer auf Erden wandelt, der bedarf sinnlicher Wahrnehmungen. Nur wenige sind so erhaben, daß sie, alles Irdische vergehend, sich dem Höchsten zuwenden können. Ich gehöre nicht zu Ihnen.“

„Ich flehe Dich an, mir beizustehen, denn ich fühle, daß der Boden unter meinen Füßen schwankt, daß ich verloren bin, wenn kein allmächtiger Schutz über mir waltet. — Was soll ich beginnen? Was wird aus mir, die sich selbst nicht mehr kennt?“

Ihre Stirne sank auf die gerungenen Hände.

Wie lange sie so verharrte, wußte die Tieferrregte kaum. Erst die Worte: „Was ist Dir?“ schredten sie auf, so daß sie sich taumelnd erhob. Rafael stand neben ihr.

„Ich bin unglücklich — unglücklich — —“ stammelte Magda.

„Was hier vorgeht, bricht mir fast das Herz.“

„Warum ängstigt Du Dich?“ fragte die Freundin mit seltsam ruhig klingender Stimme. „Ich bin fest überzeugt, Erich kann mit wenig Worten die Erbärmlichkeit dieses Verdachtes beweisen. Sieh! — Dir allein vertraue ich an, wie unendlich ich ihn liebe — sogar die Mutter weiß die Größe dieses Gefühles nicht zu ermessen — und doch bin ich ruhig, weil ich seiner Ehre so fest vertraue, wie der meinen. Er hat den Schreibtisch niemals berührt.“

Ferne Hufschläge wurden vernembar. „Kommt,“ rief Rafael, den Arm um das Sylphensigürchen legend, „die Entscheidung ist uns nahe, und ich zage nicht vor ihr, denn meinen Glauben an den Geliebten wird nichts erschüttern.“

Von dem Reifknecht begleitet, sprengte Erich von Degen-

Zwangsbestimmung trifft, sondern der Gemeinde Bewegungsfreiheit gewährt und nicht höhere Genehmigung ausdrücklich vorbehalten worden ist, von Aufschwüngen in die communale Selbstverwaltung nicht eingegriffen werden darf. Es findet daher ein staatlicher Zwang weder zur Einführung noch zur Erhöhung indirecter Steuern noch zur Einführung von besonderen Gemeinde-Einkommensteuer oder Aufwandssteuern statt, noch darf die Gemeinde, sofern weniger als 100 pCt. Zuschlag zur Staats Einkommensteuern erhoben wird, behindert werden, den Bedarf an Real- und Personalsteuern innerhalb der durch das Gesetz gezogenen Grenzen ganz nach ihrem Ermessen zu verteilen. Wenn diese wie andere in der Commission erfolgte Feststellungen bekannt sein werden, wird den gegen das Communalabgabengesetz geäußerten Bedenken der Boden entzogen werden.

Die Aussichten der **Militärvorlage** werden neuerdings als hoffnungsvoller geschildert, als man vor Kurzem noch zu glauben wagte. Absolut sichere Beweise, auf welche diese Auffassung sich stützen könnte, liegen zwar nicht vor, sondern nur Symptome, die sich zu Gunsten der Militärvorlage wohl deuten lassen, aber nicht notwendiger Weise gebietet werden müssen. Sowie es scheint indes wohl zweifellos festzustellen, daß weite Kreise des deutschen Volkes, namentlich in den Grenzprovinzen, welche anfänglich, unter dem Eindruck des Höllelärms, den die oppositionswüthigen links-extremen Parteien gegen jede Art Kräftigung unserer nationalen Verteidigungsberechnete Maßregel vollführten, kypfische gemacht waren, sich eines Besseren besonnen und, wenn auch nicht eben leichtem Herzens, sich mit dem Grundgedanken der Militärvorlage befreundet haben. Die Inhaber der betreffenden Reichstagsmandate sind über den Umschwung der Stimmung in ihren Wahlkreisen auch keineswegs ununterrichtet und richten ihr Verhalten entsprechend ein. Auf diese Wahrnehmung zumeist gründet sich wohl die in letzterer Zeit gestiegene Zuversicht derjenigen Politiker, welche in einer auf den parlamentarischen Konflikt lossteuernden Taktik des starren Neinsagens nun einmal kein für unsere öffentliche Entwicklung günstiges Zeichen zu erkennen vermögen.

Aus der **Militärcommission** des Reichstages. In der Dienstadtung der Militärcommission wurden Ausgleichsmaßnahmen zur Einführung einer verkürzten Dienstzeit besprochen. (S. 2.) Der Abg. Hünze (freis.) erklärte sich im Ganzen für die Erhöhung gewisser Etats. Abg. Richter (freis.) aber legte dar, es sei eine Verwechslung von autoritärem Sachverständigen und Mitgliedern der Commission, wenn sich jemand aus militärischen Gründen im Prinzip für eine Sache ausspreche, ohne daß die Partei ihr Placet gegeben habe. Für alle Verstärkungen könnten glaubhafte Gründe beigebracht werden. Der Reichskanzler erwiderte darauf, wer sich nicht der Autorität der Regierung unterwerfen wolle, werde doch den militärischen Sachverständigen einen gewissen Werth beimessen müssen. Es wurde dann noch die Wichtigkeit der Stämme, die Frage der Winterfeldzüge und Anderes diskutiert. Insbesondere beteiligte sich auch der Abg. Hünze (freis.) noch an den militärischen Debatten, und zwar, wie er sagte, auf die Gefahr hin, von gewisser Seite der Eigenschaft als Commissionsmitglied entkleidet und nackt als militärischer Sachverständiger hingestellt zu werden. Schließlich wurde die Diskussion über die Frage der Staatsstärke der Regimenter für geschlossen erklärt. Eine Abstimmung findet vorläufig nicht statt. Die Beratung über § 2 wird heute Mittwoch, fortgesetzt.

Im Uebrigen ziehen sich nach wie vor die parlamentarischen Verhandlungen sowohl des **Reichstages** wie des **Landtages** mehr in die Länge und Breite als in die Tiefe. Die Herrn Abgeordneten kommen vom Hundertsten in das Tausendste und schließlich, nach so und so viel Redekraftübungen, in der Hauptsache den Regierungsvorlagen beizupflichten, gewiß ein Zeichen, daß die Leitung der Reichs- und Staatsaffären den parlamentarischen Kritikern gewachsen ist. Die neben der Militärvorlage den meisten Staub aufwirbelnde Tagesangelegenheit, **der deutsch-russische Handelsvertrag**, hilft sich noch immer in mythisches Halbdunkel. Der in Berlin beglaubigte russische Botschafter Graf Schuwalow hat Ende voriger Woche einen längeren Urlaub angetreten. Natürlich wird dies ebenfalls in ursächlichen Zusammenhang mit dem Handelsvertrage gebracht und behauptet, der Kaiser habe mit dem Grafen Schuwalow die deutschen Vorschläge für dieses Uebereinkommen übermitteln lassen, und Graf Schuwalow, der als der hauptsächlichste Befürworter dieser handelspolitischen Verständigung beim Czaren gilt, sei selbst nach Petersburg gereist, um dort die Annahme dieser deutschen Forderungen zu treiben. Andererseits scheint eine gewisse Erhaltung der russisch-französischen Beziehungen eingetreten zu sein. Rußland schuldet gewissermaßen den Franzosen einen Gegenbesuch für die Entscheidung der republikanischen Flotte nach Kronstadt. Ein solcher Besuch war, wie es scheint, für diesen Sommer geplant. Ein russisches Geschwader sollte sich auf dem Wege nach Amerika in einen französischen Hafen begeben, und schon stritten sich die Städte Havre und Cherbourg um die Ehre, den Russen französische Gastfreundschaft im reichsten Maße zu Theil werden zu lassen. Die Pariser Presse hatte sich

„Sie genügt in der That vollkommen, um mir zu beweisen, daß Sie mich für einen Schurken halten.“

Degenfeld war aufgesprungen. Seine Stimme bebte, Horn und Empörung flammte aus seinem Blick. „Wenn Sie so schnell den Glauben an meine Ehrlichkeit verlieren können, dann war es überhaupt leichtsinnig gehandelt, daß Sie Rasmakens Hand in die meine legten. Ich sollte fremdes Eigenthum berühren, sollte mich eines gemeinen Vergehens schuldig gemacht haben? — Dieser Verdacht ist so furchtbar und dabei so lächerlich, daß ich keine Antwort finde.“

„Mit hochmüthigen Redensarten widerlegen Sie ihn nicht. In Gegenwart Rasmakens, Magdas und Franks fand ich die Gemme in dem Schreibtisch, vor dessen Unsicherheit Sie mich warnten, fand sie an derselben Stelle, wo früher die Kassette stand. — Und nun frage ich: was ist geschehen? Nicht das Geld beklage ich; was mein ist, gäbe ich gern hin, gelänge es Ihnen, mich von Ihrer Rechtschaffenheit zu überzeugen, denn ich weiß, wie tief die Liebe in meiner Tochter Herzen wurzelt. So viel mir bekannt, kamen Sie nie in unmittelbare Nähe dieses alten Schreibtisches — es konnte nur an jenem Abende geschehen sein, wo Sie sich über eine Stunde allein hier aufhielten. Indem ich Ihnen rückhaltlos alles zeige, was einen Schatten auf Sie wirft, gebe ich Ihnen zugleich die Möglichkeit sich zu rechtfertigen. Ich bin keine Phantastin und gehe von der Voraussetzung aus, daß sich auch das unerklärlich Scheinende auf natürliche Ursache zurückführen läßt. Also sprechen Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

beruht, aus dieser anscheinend bevorstehenden Thatsache die ernstlichsten Schlüsse für die ungeschwächte Fortdauer des intimen Verhältnisses zwischen Rußland und Frankreich zu ziehen. Da kam aus Petersburg die ziemlich unerwartete Kundgebung, daß dort in der officiellen Welt von einem geplanten russischen Flottenbesuch in französischen Häfen nichts bekannt sei. In Paris soll man darob ebenso bestürzt als verschmüpft sein.

Im preussischen Abgeordnetenhaus sind, wie in den beiden Vorjahren, auch in dieser Session zahlreiche Petitionen von **Berichtsausschüssen** um Verringerung ihrer Einkommenverhältnisse eingegangen. Die Justizcommission hat beschlossen, dem Hause anzupfehlen, diese Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen und dabei die Erwartung auszusprechen, daß die Aufbesserung der Gehälter der Berichtsausschüsse noch in diesem Jahre in Angriff genommen werde.

Der achtzehnte März, neben dem „Maiseiertage“ der „wichtigste“ Gedenktag der Berliner Socialdemokraten, wird dem Anschein nach in diesem Jahre besonders „imposante“ Demonstrationen zeigen. Schon seit mehreren Wochen agitiren die „Genossen“ in der Reichshauptstadt, um den Zug an die Gräber der Märzrevolutionäre so massenhaft wie möglich zu gestalten, und da der Gedenktag diesmal auf einen Sonntagabend fällt, wo bekanntlich der Feierabend früher als an anderen Wochentagen eintritt, so ist es nicht möglich, daß wir diesmal eine recht zahlreiche Beteiligung an den geplanten Demonstrationen erleben werden. Wie man dies seit Jahren von der socialdemokratischen Parteileitung gewohnt ist, wird bei derartigen „Festlichkeiten“ auch dafür gesorgt, daß die angeblich so unzulänglichen „Arbeiterpennige“ in den Taschen der Genossen locker gemacht werden, um damit die stets bedürftige Parteikasse zu füllen. Zwar sind für den 18. März keine besonderen Festreden hergestellt worden; aber gesammelt wird auf alle Fälle, und außerdem erscheinen wieder die bekannten rothen Nummern der Socialistenblätter. Da die „Volkstribüne“ nicht mehr erscheint und das Centralorgan als „ernsthaftes“ Blatt es ablehnt, auch nur an einem Tage einmal die entsprechende rothe Toilette anzulegen, so mußte die socialdemokratische Partei- und Kassenleitung beschließen, daß das Organ der „Unabhängigen“, der „Socialist“, der sich die Veranstaltung einer rothen Nummer natürlich nicht entgehen läßt, alle die Arbeiterpennige, die den „Genossen“ für diesen Hamburg abgenommen werden, ihr wegschnappe. Um diesem Vorzubeugen, erläßt die „Vertrauensperson“ Werner einen amtlichen Aufruf im „Vorwärts“ und fordert die „Genossen“ auf, keine andere rothe Nummer als die, als „Ersatz für die Volkstribüne“ erscheinende, auf demokraten-blutfarbigem Papier gedruckte Märznummer des „Teltower Volksblattes“ zu kaufen. „Das Teltower Volksblatt“ — so heißt es in dem Aufruf — „ist bekanntlich Parteiunternehmen und fließt mithin der aus dieser Märznummer eventuell erzielte Ueberschuß nicht in Privat Hände, sondern kommt der Partei zu Gute.“ Alle anderen von Berlin oder Umgebung aus sonst angekündigten rothen Blätter seien dagegen Privatunternehmungen und zu boykottiren. „Partei Genossen“, so ruft die um die Arbeitergroßchen besorgte „Vertrauensperson“ darum schließlich aus, zersplittern wir unsere Kräfte nicht, sondern treten wir vereint für die Verbreitung der rothen Nummer des Teltower „Volksblattes“ ein! Der „Socialist“ wird auf diese Reclame natürlich auch seinerseits mit einem kräftigen Aufrufe antworten, und so wird von beiden Seiten das Interesse der „Genossen“ für die rothen Nummern erweckt. Wir glauben, auf diese Weise werden beide Concurrenten recht gute Geschäfte machen.

Die Währungsfrage im englischen Unterhause, über die vorerst nur stenographische Berichte vorlagen, verdienen alle Beachtung. Bisher hatten — so schreibt die „Berliner Börsenzeitung“ — die Bimetallisten selten gewagt, Abstimmungen herbeizuführen, und bei solchen stets nur kleine Minderheiten für sich vereinigt; diesmal trat Gladstone, der leitende Minister, für die Goldwährung ein, so daß die Annahme des bimetallistischen Antrages den Sturz des Ministeriums zur Folge gehabt hätte — trotzdem siegte die Goldwährungspartei nur mit 229 gegen 149 Stimmen! Die Stärke der bimetallistischen Minderheit in dem Mutterlande der Goldwährung giebt zu denken. Wer englische Verhältnisse kennt, weiß, wie das Anwachsen der Minderheiten, wie es sich aus dieser Zahl von 148 ergibt, der sicherste Weg zur Erlangung der Mehrheit ist. Die Goldwährung in England steht nur noch auf einer verhältnißmäßig geringen Mehrheit. Das ist ein Pyrrhusieg im vollsten Sinne des Wortes. Gladstone scheint, soweit seine Ausführungen telegraphisch überliefert sind, den Bimetallisten die breiteste Angriffsfläche geboten zu haben. Er behauptet eine größere Werthbeständigkeit des Goldes gegenüber dem Silber — die indischen Unterthanen Ihrer Majestät sind anderer Meinung, sie halten das Silber für werthbeständiger, das Gold für schwächer. Daß die „Schwankungen“ des Silberwerthes und die „Werthbeständigkeit des Goldes“ nur eine Folge der Münzgesetzgebung ist, die das eine Metall prägt und das andere nicht, ist so einleuchtend, daß die englischen Adwirthe und Industriellen sich mit solchen theoretischen Erörterungen nicht über die schweren Schädigungen der Goldwährung hinwegtäuschen lassen werden. Der voraussichtliche Nachfolger Gladstones der „kommende Mann“, Balfour, ist bekanntlich einer der Führer der englischen Bimetallisten, und seit Walsh, der einflußreiche Erzbischof von Dublin, der Bimetallisten-Liga beigetreten ist, dürfte mit einiger Sicherheit anzunehmen sein, daß die Minderheit von gestern die Mehrheit der Zukunft ist — eine einflussvolle und zielbewußte deutsche Währungspolitik würde diese Entwicklung sehr beschleunigen können.

Deutschland.

Berlin, 8. März.

— **Hofnachrichten, 7. März.** Seine Majestät der Kaiser und König empfingen heute Vormittag um 10 Uhr den Chef des Militärcabinetts zum Vortrage und nahmen um 1 Uhr militärische Meldungen entgegen.

Stadt. Preis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. **Stolz, 9. März.**

Sitzung der Stadtverordneten

am 8. März d. J.

* Vorsteher: Herr Rathmeister A. D. Klose. Am Magistratsitzung: die Herren Bürgermeister Matthes, Stadtrath Stein, Stadtrath Duch, Stadtrath Reinhold.

Nach Genehmigung eines Antrages auf Niederschlagung von Kurkosten nimmt die Versammlung von der Denkschriftigung über die Bestätigung der Wiederwahl des Herrn Stadt-

rath Stein als besoldeten Stadtrath Kenntniß, ebenso von dem Protokoll über die am 24. Februar d. J. stattgehabte Revision des Magistrats-Depositoriums.

Zum Neubau der Mühlenbrücke bewilligt die Versammlung den erforderlichen Kostenaufwand von 6000 M. außerordentlich, nachdem Magistrat mitgetheilt, daß aus den aus den Erträgen der lex Luene der Stadt zufließenden 29 254 M. die Kosten des Schmiedebrieken-, Schloss- und Mühlenbriekenbaues reichlich bestritten werden könnten.

Die Rechnung der Armenkasse pro 1892-93 liegt zur Decharge vor. Sie schließt in Einnahme und Ausgabe mit 84852,26 M. ab und weist in Einnahme u. A. folgende Beträge nach: Für Hundesteuer 2470 M., Abgabe für öffentliche Lustbarkeiten 747 M., Zuschuß aus der Stadtkapitalkasse 55509 M. (5000 M. mehr gegen den Etat), Krankenhaus 12302 M.; in Ausgabe: monatliche Armegegelder 4138 7 M (2000 M. mehr gegen den Etat), temporäre Unterstützungen 3310 M., Kurkosten 5318 M., Kleinkinderbewahranstalten 2044 M., Arbeitshaus 1306 M., Krankenhaus 15870 M. Für die Rechnung erteilt die Versammlung Decharge.

Herr Stadtv. Kaufmann fragt an, ob das in der Bürgerschaft kursirende und diese im höchsten Maße beunruhigende Gerücht begründet sei, daß Magistrat beabsichtige, den jetzt 33 1/2 % betragenden Zuschuß zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer für das neue Etatsjahr auf 100 % zu erhöhen. Herr Bürgermeister Matthes bedauert zunächst sehr, daß aus einer geheimen Sitzung des Magistrats solche Nachrichten in die Bürgerschaft gedrungen seien, wogegen er für die Folge den Magistrat zu schätzen wissen werde. Herrn Stadtv. Kaufmann wolle er erwidern, daß er (Redner) die angeregte Frage zunächst nur informativ dem Magistrat unterbreitet habe. Er wolle dabei aber nicht verhehlen, daß allerdings eine andere Gestaltung des Communalsteuerwesens, als die wesentliche Erhöhung des Zuschlages zu den Realsteuern nicht wohl möglich sein werde. Und diese Verringerung sei auch durchaus gerechtfertigt. Die wesentlichen Vortheile durch die communalen Einrichtungen und ihre Vervollkommnung hätten zweifellos die Grundbesitzer und Gewerbetreibenden. Er wolle zum Beweise dessen nur auf die Bahnhofstraße und den Blücherplatz exemplifiziren, deren Anlegung den Grundbesitzern eine ganz enorm höhere Verwerthung ihres Besitzes ermöglichte. Der Plan solcher Steuervertheilung sei aber nicht seiner (Redners) Initiative entworfen, sondern auf eine sehr strenge diesbezügliche Anweisung des Ministers zurückzuführen, der zufolge die Bezirksauschüsse fortan nur die gleichmäßige Normirung der Zuschläge auf sämtliche Staatssteuern genehmigen sollen. Herr Stadtv. Wolff ist der Ansicht, daß durch solche Steuervertheilung die kleinen Handwerker und Hausbesitzer schwer leiden würden. Herr Bürgermeister Matthes hält dem die Pflicht der Communalverwaltung gegenüber, auch die Interessen der Beamten und der Miether zu wahren, die zur Entwicklung jedes Gemeinwesens erheblich beitragen. Damit ist die Interpellation erledigt.

Schluß der Sitzung. Es folgt geheime Sitzung.

* **Vortrag.** Zum Besten des hiesigen Siechenhauses und des hiesigen Rettungshauses hielt gestern Herr Professor Dr. von Nathusius im hiesigen Schützenpavillon einen Vortrag über Haus und Familie im socialistischen Zukunftsstaat, welcher in seiner ebenso streng logischen, die Materie in ihren wesentlichen Punkten berührenden und hier auch erschöpfenden, wie allgemein verständlichen Weise ein sehr lebhaftes Interesse bei den leider nicht sehr zahlreichen Zuhörern erweckte. Redner schilderte einleitend die Macht des Culturfortschrittes unserer Zeit und ging dann auf das sociale Leben, seine Vorzüge und Schwächen des Nüheren ein. Die vielen krankhaften und wirren Ideen über socialistische Zukunftsstaaten, wie sie in der Phantasie verschiedener Gelehrten sich gestalten, wußte Redner in sehr fesselnder Weise dem Vortrage einzufügen, um dann den Schwerpunkt auf unsere Zeit mit ihrer hervorragend socialistischen Entwicklung zu legen, immer und immer wieder betonend, daß nur die Erhaltung und Pflege unseres Familienlebens eine Schutzwehr gegen die Alles auseinander reisenden socialen Strömungen sein und bleiben können. Mit dem Culturfortschritt lasse sich sehr wohl leben, man müsse ihn nur in die rechten Bahnen zu leiten wissen und auch dazu wiederum sei das Haus, die Familie die geeignetste Stelle.

* **Kleinbahnproject Stolp-Bezenow.** In Folge einer Einladung des Herrn Rittergutsbesizers Steinfand Schwchow hatten sich gestern Nachmittag an 40 Interessenten in Wundts Hotel hieselbst zur Besprechung des Kleinbahnprojectes Stolp-Bezenow eingefunden. Den Vorsitz führte Herr Landrath von Puttkamer. Nachdem Herr Steinfand Schwchow über die Veranlassung zu der heutigen Beratung Bericht erstattet, beschloß man auf Antrag des mitanwesenden Herrn Geheimrath Lenz aus Stettin, zunächst Verlehrserechnungen in den an der projectirten Bahnlinie liegenden Ortschaften zu veranstalten, um darnach die Rentabilitätsberechnung aufstellen zu können. Dann erst wird man in die Feststellung der Bahnlinie eintreten können. An der Gestaltung der Bahn zu einer Schmalpurbahn (1 Meter) wurde allgemein festgehalten. Nach Aeußerungen des Herrn Geheimrath Lenz wird die Bahn Stolp-Raths-Dammig voraussichtlich schon im November d. J. in Betrieb genommen werden können.

— **Theater.** Morgen findet, um den allseitigen Wünschen des Publikums entgegenzukommen, eine nochmalige Wiederholung von Sudermanns „Hemath“ statt, dies dürfte jedoch die letzte Aufführung dieses mit so sensationellem Erfolg gegebenen Schauspiels sein.

Sitzung der Strafkammer

am 8. März d. J.

* Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Claus. Beisitzende Richter: die Herren Landgerichtsrath Lieberkühn, Landrichter Forstel, Landrichter Dr. Ollendorf und Gerichtsassessor Schrader. Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Gerichtsassessor v. Woldeck.

Diebstahl. Die Wittve des Arbeiters August Horn, Anna Louise geb. Böttke, mehrfach wegen Diebstahls verurtheilt, aus Rummelsburg, war wegen desselben Vergehens angeklagt. Dieselbe war angeklagt, am 16. Januar cr. zu Treten dem Gastwirth Blausfelder einen Teppich im Werthe von 10 Mark gestohlen zu haben. Sie wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Körperverletzung. Am Abend des 26. December v. J. war das Lokal des Gastwirths Klein zu Alt-Colziglow stark besucht. Unter den anwesenden Gästen befanden sich auch der Knecht Carl Kohn und der Arbeiter Theodor Trapp, beide aus Alt-Colziglow. Es entspann sich bei dieser Gelegenheit eine arge Schlägerei, die auf der Dorfstraße erst zu gehöriger Entfaltung kam und welche die genannten Beiden

heute wegen Körperverletzung auf die Anklagebank gebracht hatte. Klotz wurde zu 1 Jahr 3 Monaten, Trapp zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, wovon jedem Angeklagten 1 Monat auf erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Körperverletzung. Am 19. Januar d. J. begab sich ein Herr mit Mergel beladene Fuhrwerke des Rittersgutsbesizers Herrn von Alten-Criwan neun Fuhrwerke des Dominiums Budow auf der Chaussee. Da die Führer der Budower Fuhrwerke nicht rechts hielten, ersuchte der Führer Halpapp die Führer des ersten und vierten Budower Wagens, doch rechts ausbiegen zu wollen, was indes nicht geschah. Halpapp nahm nun an, daß die Leute schliefen und verlegte dem Führer Märzke einen leichten Schlag mit der Peitsche über die Hüfte, um ihn zu wecken. Anstatt nun auszubiegen, zog Märzke ein zugemachtes Taschenmesser und schlug zunächst den Knecht Johann Hische, einem von den Criwaner Führern ins Gesicht, daß dieser stark blutete. Dann lief Märzke auf Halpapp zu und schlug ihn wiederholt mit dem Messer, so daß dieser fünf Wunden davontrug. Märzke wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Preussische Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft Berlin, Voß-Str. 27. In der Aufsichtsraths-Sitzung vom 2. März cr. wurde beschlossen der auf den 25. März d. J. anberaumten General-Versammlung pro 1892 die Vertheilung einer Actionär-Dividende von 13 1/2 % (Mk. 40 pro Actie) in Vorschlag zu bringen. Die Geschäftsübersicht ergab, daß in 1892 bei der Gesellschaft 4231 Versicherungen-Anträge über Mk. 16270300 Capital und Mk. 4342 jährliche Rente zu erledigen waren, von denen 3563 Anträge über Mk. 12813500 Versicherungssumme und Mk. 64342 jährliche Rente polizirt worden sind. An abgelaufenen Erlebensfall-Versicherungen waren Mk. 298989 für Rückkäufe 335487, für Renten Mk. 29414 und für Todesfallschäden Mk. 794708 auszusahlen, während die Einnahmen an Prämien sich auf Mk. 3285820 und die Capital-Erträge auf Mk. 668093 stellten. Der reine Zuwachs an Versicherungen betrug Mk. 5211933 Capital und Mk. 2993 jährliche Rente. Die für den Todesfall-Versicherten der Abtheilung A erhaltenen 1892 — 27 % — einer Jahresprämie und die der Abtheilung B, soweit dieselben nicht mehr an der garantierten Dividende Theil nehmen im Jahre 1894 von allen ihren Einzahlungen 3 % als Dividende (Jahrgang 1886 = 21 %, Jahrgang 1887 = 18 %, Jahrgang 1888 = 15 %, die übrigen Jahrgänge 12 % einer Jahresprämie.

Erlaß des Unterrichtsministers. Das Zeugniß der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigen Militärdienst kann an allen höheren Schulen Preußens abgehoben von dem Zeugniß der Reife für Prima oder dem Abiturientenzeugniß nur durch mindestens einjährigen Besuch der Secunda, dessen Erfolg durch die vorgeschriebene Abschlußprüfung nachzuweisen ist, erworben werden. Dagegen kann die wissenschaftliche Befähigung für den Subalterndienst entweder durch die vorgeschriebene Abschlußprüfung nach dem sechsten Jahrgange oder außer dem Abiturientenzeugniß durch das Zeugniß der Reife für die Prima oder für solche, welche nicht Schüler einer höheren Lehranstalt gewesen sind, durch das Bestehen der Exirante-Prüfung auf Grund des § 17 der Ordnung der Reifeprüfungen an den Progymnasien, Realprogymnasien oder Realschulen nachgewiesen werden. Auch unterliegt es keinem Bedenken, Schüler, welche erst ein halbes Jahr der Obersecunda angehören, aber nach einjährigem Besuch dieser Klasse die Reife für Prima nicht erlangt haben, auf Antrag zu der regelmäßigen Abschlußprüfung für die Verweisung nach Obersecunda zuzulassen. Die Provinzial-schulcollegien sind hieron durch einen Erlaß des Unterrichtsministers verständigt worden.

Neue Garnison. Die von Gollnow nach den Baracken bei Krowow verlegte erste Abtheilung des 2. Feld-Artillerie-Regiments hält am 30. März (Gründonnerstag) dort ihren Einzug. Die Capelle des Regiments, welche Herr Stabs-Trompeter Unger leitet, erfährt durch die Verlegung der Abtheilung eine wesentliche Verstärkung, da zu ihr fünfzehn Trompeter hinzutreten, so daß die Capelle dann vierzig Mann stark ist.

Personalien. Der Regierungs-Assessor Freiherr von der Wenge Graf von Lambdovff zu Schlawe ist der königlichen Regierung zu Köslin zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Concursverfahren. Ueber das Vermögen des Feiszers Hagen zu Greifswald ist am 27. Februar 1893, Vormittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet und der Rechtsanwalt Droyßen zu Greifswald zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 15. April bei dem Gerichte anzumelden.

Lauenburg, 7. März. [In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung] gelangte der Verwaltungsbericht pro 1892/93 zur Verlesung. Die Geschäfts- und Verkehrs-Verhältnisse ließ derselbe gerade nicht in dem rosigsten Lichte erscheinen und auf deren Hebung sei auch in der Zukunft wenig Aussicht vorhanden. Wie sehr die Geschäfte darniederliegen, geht schon daraus hervor, daß hier in 6 Monaten 6 Konkurse vorgekommen sind. Viel Werth zu wirksamer Abhilfe legt der Bericht auf die Hebung des allgemeinen Verkehrs vermittlest Herstellung besserer Kommunikationsmittel, namentlich geeigneter Eisenbahn-Verbindungen, an denen unsere Gegend so arm ist. Zwar haben die bisher gethanen Schritte noch zu keinem Resultat geführt, doch ist die Hoffnung noch nicht aufzugeben. Ein weiteres Schmerzenskind bildet das Progymnasium, dem Obersecunda genommen ist, in Folge dessen ein nicht unbedeutender Rückgang in der Schülerszahl stattgefunden hat. Die Anstalt mit ihren 250 Schülern war die bestbesuchte ihrer Art im ganzen preussischen Staat. Da die Stadt sich außer Stande sieht die Anstalt mit ihren geringen städtischen Mitteln zu unterhalten, so hofft man von einer weiteren Petition, dahin gehend, die Anstalt in ihrem jetzigen Umfange wenigstens auf den Staat zu übernehmen, noch einen letzten Erfolg. — Der Etat für 1893/94 schließt mit 157809 M. Als Steuer werden für 1893/94 in Vorschlag gebracht 200 pCt. als Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer, 125 pCt. zur Gewerbesteuer und 100 pCt. zur Grund- und Gebäudesteuer. — Eine Vorlage auf Uebernahme von 3000 M. jährlich auf den städtischen Etat, zwecks Durchführung des neuen Besoldungsplans für die Lehrer der Stadtschule, wurde einstimmig abgelehnt und soll die königl. Regierung gebeten, beim Herrn Unterrichtsminister dahin zu wirken, daß die verlangten 3000 M. auf Staatsfonds übernommen werden. — Der Neulich in Folge des Brandes beim Kaufmann Kassel verhaftete Hausdiener Marose ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. (Kösl. Btg.)

Köslin, 7. März. [Errichtung eines neuen Krankenhauses.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde

die Errichtung eines neuen Krankenhauses zu 41 Betten beschlossen, dessen Bau 120000 M. Kosten nicht übersteigen soll. In der betreffenden Magistratsvorlage waren für ein Krankenhaus mit 61 Betten 300000 M. verlangt worden.

Kolberg. [Ueberfallen.] Am Montag wurde von Landleuten in der Nähe von Bullenwinkel die Leiche eines Soldaten von der 3. Compagnie hiesigen Infanterie-Regiments aufgefunden und zur Stadt gebracht. Wie der „Kolb. Btg.“ mitgetheilt wird, soll dieser Soldat am Sonntag Abend im Alten Gesellschaftshause zum Tanz gewesen und später mit einem Mädchen fortgegangen sein, welches er nach Hause begleitete wollte. Auf dem Heimwege soll derselbe nun an der obenbezeichneten Stelle von Bauernknechten überfallen und derart mit Knütteln zugerichtet sein, daß er besinnungslos geblieben ist. Ob nun der Tod in Folge der Mißhandlungen eingetreten ist, dürfte die Untersuchung, welche bereits in vollem Gange ist, ergeben. Den Thätern soll man bereits auf der Spur sein.

Gollnow, 6. März. [Vergiftung.] Hier erkrankten vor einigen Tagen zahlreiche Personen unter Erscheinungen, welche auf Vergiftung hindeuteten. Angestellte Ermittlungen ergaben, daß sich in allen Fällen nach dem Genuß des von dem nämlichen Bäcker bezogenen Frühstücks heftiges Unwohlsein eingestellt hatte. Die noch vorhandene Backwaare wurde beschlagnahmt und dürfte die Untersuchung demnächst zur Aufklärung des Sachverhalts dienen.

Stettin, 8. März. [Ahlwardt.] Der antisemitische Reichstagsabgeordnete Ahlwardt, auf einer Reise in seinen Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg begriffen, berührte mit seiner Gattin gestern Nachmittag unsere Stadt. Auf dem Bahnhof wurde er von seinen Gesinnungsgenossen, die von seiner Ankunft unterrichtet waren, mit Hochrufen und dem Absingen des Liedes „Deutschland, Deutschland, über Alles“ begrüßt. Ein kleines Mädchen überreichte ihm unter Hersagen eines Gedichtes einen Lorbeerkranz. (N. St. Btg.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 8. März.

Die Berathung des Marine-Etats wird fortgesetzt. Die Budgetcommission hat eine Anzahl von ersten Bauvoten für neue Kriegsschiffe aus Sparansichtsriicksichten gestrichen. Abg. Hahn (cons.) bittet wenigstens den dringend nöthigen Ersatz für das Panzerschiff „Preußen“ zu bewilligen. Staatssecretär Hollmann macht darauf aufmerksam, daß im folgenden Jahre die Schiffscubanten zu Ende gehen und Mangel an fernerer Bewilligungen zahlreiche Arbeiter entlassen werden müßten. Er bittet wenigstens den Ersatz für das Schiff „Preußen“ zu bewilligen. Reichskanzler Graf Caprivi schließt sich dem an. Er sei kein Marine-Enthusiast, was aber im Interesse des Schutzes unserer Küsten erforderlich sei, müsse auch bewilligt werden. Wenigstens den Ersatz für „Preußen“ ersucht Redner zu bewilligen. Der Antrag Hahn wird abgelehnt, die von der Commission beschlossenen Abstriche werden allenthalben genehmigt; für den Antrag Hahn stimmen Conservativ, Freiconservativ und einige National-liberale. Die Budgetcommission beantragt ferner, anderthalb Millionen als erste Bauvate für zwei Trockendocks in Kiel zu streichen. Staatssecretär Hollmann befürwortet die Summe. Die Summe wird gestrichen. Der Rest des Marine-Etats wird ohne weitere Debatte durchweg nach den Commissions-Anträgen erledigt. Die Geschäftscommission des Reichstages beantragt, den früheren Beschluß, nach welchem ein Strafverfahren gegen den Abg. v. Münch eingestellt werden sollte, durch die vom Reichskanzler eingegangene Mittheilung für erledigt zu erklären, daß kein Strafverfahren mehr schwebt, sondern Münch bereits verurtheilt ist. Einige Berichte werden debattelos erledigt. Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Militäretat.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 8. März.

Das Abgeordnetenhause begann Mittwoch die dritte Etatsberathung; die einzelnen Forderungen wurden unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung genehmigt bis zum Justizetat. Donnerstag: Fortsetzung.

Allerlei.

Berlin. Grausame Verstückelung. Gestern Nachmittag ist ein Arbeiter im Friedrichshain ohne Ursache von drei unbekanntem Männern, die sich zu ihm gefellt, überfallen, zu Boden geworfen und in nicht wiederzugebender Weise barbarisch verstückelt worden. Sein Verletzungen sind schwer.

Der Rassenführer der Reichsfeldschule in Magdeburg, Riffenstahl, hat 6000 Mk. unterschlagen und ist verhaftet worden.

Von einer nächtlichen Briefbestellung mit Hindernissen erzählt die „Hunsrücker Zeitung“. Für einen bekannten Kreisbeamten traf dieser Tage um Mitternacht ein Eilbotenbrief ein, der einem Boten zu sofortiger Bestellung übergeben wurde. Der Bote fand das Haus verschlossen und alles Pochen und Rufen konnte die Bewohner nicht wecken. Der Bote brachte um den Brief auf's Amt zurück, erhielt aber die gemessene Weisung, den Brief „mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln“ an seine Adresse zu befördern. Gesagt, gethan. Er holte in der Nachbarschaft eine Leiter und kletterte auf dieser bis zu dem im oberen Stockwerke liegenden Schlafzimmer des Adressaten empor, den er durch Klopfen aus Fenster zu locken suchte. Mann und Frau sahen jäh aus dem Schlummer. Mit einer Waffe in der Hand öffnete der Mann das Fenster. „Was wollen Sie?“ fuhr er den auf der Leiter Stehenden an, der ihm freundlich grüßend den Eilbrief überreichte. Das gewissenhaft beförderte Schreiben enthielt thatsächlich wichtige Nachrichten.

Plauderedel.

— Aus der Schule. Lehrer rezitirend: „Da werden Weiber zu Hyänen!“ — Wo kommt das vor, Schulze?“ — Schulze: „In den feinsten Familien!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. März. In dem Befinden des an acutem Lungenkatarrh erkrankten Feldmarschalls v. Blumenthal ist eine Wendung zum Bessern eingetreten. Der Geist ist rege und die Kräfte sind im Zunehmen begriffen.

Der Ministerwechsel in Baden bestätigt sich. **München, 8. März.** Die oberbayerische Handelskammer beschloß einstimmig, den Reichskanzler zu ersuchen, die bisher eingehaltene Handelspolitik festzuhalten und den Handelsvertrag mit Rußland abzuschließen.

Telegramme der „Stolper Post“.
Dar-es-Salam, 8. März. (Wolffs Bureau.)
Bei Uniagwira, auf dem Wege von Mpwapwa nach Tabora fand ein siegreiches Gefecht der kaiserlichen Schutztruppe statt. Die besetzte Tembe des Häuptlings Masenta wurde nach jähem Widerstande unter bedeutendem Verluste des Feindes erstickt. Diefseits ist Feldwebel Gittel gefallen, Lieutenant Bothmer leicht verwundet, zehn Askaris theils todt, theils verwundet.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie in Zürich versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art von 70 Pf. bis M. 15.— per metre. Muster franco. Billigste und directeste Bezugsquelle für Private. Garantie-Seidenstoffe.

Börsenberichte.

Berlin, 8. März.
Weizen (mit Ausschluß von Kauweizen) per 1000 kg. loco still. Termine wenig verändert. Getreidigt — t. Kündigungspr. — M. loco 140—156 M. nach Qual. Lieferungsqualität 157 M. per diesen Monat —, per März-April —, per April-Mai 153,25—153,5—153 bez., per Mai-Juni 154,75—154,5 bez., per Juni-Juli 15,25—156 bez., per Juli-August 157,75—157,5 bez., per Sept. October 159,75—160—159,75 bez.
Koggen per 1000 kg. loco mäßiger Unsch. Termine still. Get. — t. Kündigungspr. — M. loco 124—133 M. nach Qual., Lieferungsqualität 129 M. inländischer guter 119—120,5 M. per diesen Monat —, per März-April —, er April-Mai 133,25—133,5—133,25 bez., per Mai-Juni 134,6—134,75 bez., per Juni-Juli 136—135,75 bez., per Juli-August —
Gerste per 1000 kg. wenig Geschäft. Große u. kleine 138—175, Futtergerste 115—135 Mark nach Qual.
Hafer per 1000 kg. loco fester. Termine höher mit matterem Schf. f. Get. — t. Kündigungspr. — M. loco 140—148 nach Qual. Lieferungsqual. 142 M. Pommerischer mittel bis guter 141—44 bz., feiner 145—149 bz., preuß. mittel bis guter 141—44, feiner 145—48 bz., schlechter mittel bis guter 141—145 bez., feiner 146—150 bez., per diesen Monat — bez., per März-April —, per April-Mai 143,5—144,25—143,75 bez., per Mai-Juni 143,5 bez., per Juni-Juli 143,75 Mark.
Petroleum (Raffinirtes Standard wische) per 100 kg mit Faß in Pöfen von 100 Ctr. Termine —. Getreidigt — kg. Kündigungspreis — Mark loco —, per diesen Monat — M.
Spiritus mit 50 Mark Verbrauchsabgabe per 100 l. a 100% = 10000 % nach Tralles. Get. — kg. Kündigungspreis — M. loco ohne Faß 54,4—54,5 bez.
Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. a 100% = 10000% nach Tralles. Get. — l. Kündigungspreis — M. loco ohne Faß 34,8 bez., per August-September 36,5—36,6—36,5 bez.
Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe per 100 l. o 100% = 10000 % nach Tralles. — Get. — l. Kündigungspr. — M. loco mit Faß — per diesen Monat —
Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Fester. Get. — l. Kündigungspr. — M. loco mit Faß —, per diesen Monat und per März-April 33,5—33,8—33,6 bez., per April-Mai 33,8—34,1 33,9 bez., per Mai-Juni 34,1—34,4—34,2 bez., per Juni-Juli —, per Juli-August —, per August-September 34,4—35,8—35,6 bez.

Stettin, 8. März.
Witterung: Stürmisch. Temperatur + 5,0 R, Barometer 757 Am. Wind: NW.
Weizen unverändert, per 1000 Kilo loco 145—149 M., per April-Mai 152 M. Br. u. Cb., per Mai-Juni 153 M. Br., per Juni-Juli 154,50 M. Br. u. Cb.
Koggen fest, per 1000 Kilo loco 123—127 Mark per April-Mai 129,50—130 M. bez., per Mai-Juni 130,50—131 M. bez., per Juni-Juli 132—132,50 M. bez.
Gerste ohne Handel.
Hafer per 1000 Kilo loco pom. 133—138 Mark.
Spiritus behauptet, per 100 Liter a 100% loco ohne Faß 70er 33 M. bez., per März 32,21 M. nom., per April-Mai 70er 32,70 M. nom., per August-September 70er 34,60 M. nom.

Berliner Fondsbörse vom 8. März

Preuß. Centr.-Bod. 1	113,50 B.	Pomm. Hypothekbr.	—
Bom. Hypoth.-Bantl 6	113,50 B.	1. (rs. 120) 5	—
Reichsbantl 8,81	150,50 B. B.	Pomm. Hypothekbr.	—
Disl.-Kommand 11	188,00 B.	2. u. 4. (rs. 110) 4	—
Deutsche Bank 10	171,00 B. G.	do. 2. (rs. 110) 4	—
Disch. Reichsanleihe 4	107,70 B. G.	do. 3. 4. (rs. neue) 4	101,50 G.
do. do. 3 1/2	101,20 B. G.	do. 5. 6. (rs. neue) 4	103,00 B. G.
do. do. 3	87,40 B.		
Konsolidirte Anleihe 4	107,60 B.	Stettiner Nat.-Syn.	—
do. do. 3 1/2	101,25 B.	poth.-Krd.-Gesellsch. 5	—
Staats-Anleihe 4	92,50 B. B.	do. (rs. 110) 4 1/2	106,10 G.
Staats-Schuldch. 3 1/2	100,00 G.	do. (rs. 110) 4	102,00 G.
Pomm. Pfandbriefe 3 1/2	99,00 B. B.	Ungar. Goldrente 4	97,50 B. B.
Ostpreussische " 4	—	Oesterr. Goldrente 4	98,90 B. B.
do. do. 3 1/2	97,60 B. G.	" Papierrente 4 1/2	—
Pomm. Rentendr. 3	98,50 B. G.	" " 4 1/2	88, 0 B.
Pr. Pr.-A. 5 1/2	—	Russ. 80er kons. Anl. 4	93,50 B. G.

Zinsfuß der Reichsbank.
Wechsel 3 Lomb. 3/4 u. 4/5
Dukaten per Stück 9,65 G.
Souveräigns per Stück —
20 Francs-Stück 16,26 B.
Dollars per Stück 4,185 G.
Imperial per Stück —

Stolper Wetterbericht.

Luft-Temperatur		Wind-	
Vormittags	Nachmittags	richtung:	
8 Uhr 10 Uhr 12 Uhr	2 Uhr 4 Uhr	10 Uhr 4 Uhr	
9. März.	-2,5 -2,5 -1,5 +2 +2	N. W.	

Barometerstand in mm.

Vormittags		Nachmittags	
8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr	2 Uhr 4 Uhr
9. März.	760 761	762 762	762

Am 9. März.
Sonnenaufgang: 6 Uhr 28 Min. Sonnenuntergang: 5 Uhr 53 Min.

Eisenbahnfahrplan.

Ankunft in Stolp		Abfahrt von Stolp	
von Berlin 12 Vorm. 3,59 Nachm.	12, 4 Nachts.	nach Berlin 4,30 Morg. 10,47 So.m.	3,21 Nachm.
" Belgard 10,1 Vorm.	" Schlame 9,2 Abds.	" Belgard 6,56 Nachm.	" Schlame 7,54 Vorm.
" Danzig 10,37 Vorm. 2,57 Nachm. mit 10,4 Abds.	" Lauenburg 7,45 Vorm.	" Danzig 6,13 Morg. 12,20 Mit. 4,9 Nachm.	" Lauenburg 9,12 Abds.
" Neustettin 10,23 Vorm. 1,20 Mittg. 7,38 Abds.	" Bitow 10,23 Vorm. 5,48 Nachm.	" Neustettin 5,16 Morg. 3,8 Nachm. 3,44 Nachm.	" Bitow 5,16 Morg. 6 Abds.
" Stolpmünde 9,2 Vorm. 2,59 Nachm. 7,17 Abds.		" Stolpmünde 6 Morg. 1,26 Nachm. 4,15 Nachm.	

Postenfahrplan.

Ankunft in Stolp		Abfahrt von Stolp	
von Bitow 8,50 Abds.	" Schmolfin 9,40 Vorm.	nach Bitow 12,40 Nachts.	" Schmolfin 4,45 Nachm.
" Wobesche 4,25 Nachm. (Zahrende Landbriefträgerpost.)	" Rath's-Dammig 4,35 Nachm. (Zahrende Landbriefträgerpost.)	" Wobesche 4,45 Morg. (Zahrende Landbriefträgerpost.)	" Rath's-Dammig 1 Nachm. (Zahrende Landbriefträgerpost.)
" Quadenburg 12,45 Nachm. (Zahrende Landbriefträgerpost.)		" Quadenburg 5 Morg. (Zahrende Landbriefträgerpost.)	

